

Mannewitz, Karin

Resilienz des Systems. Entwicklungspotenzial oder die Behinderung von Inklusion?

Bešić, Edvina [Hrsg.]; Ender, Daniela [Hrsg.]; Gasteiger-Klicpera, Barbara [Hrsg.]:
Resilienz.Inklusion.Lernende Systeme. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2025, S. 382-388



Quellenangabe/ Reference:

Mannewitz, Karin: Resilienz des Systems. Entwicklungspotenzial oder die Behinderung von Inklusion? - In: Bešić, Edvina [Hrsg.]; Ender, Daniela [Hrsg.]; Gasteiger-Klicpera, Barbara [Hrsg.]: Resilienz.Inklusion.Lernende Systeme. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2025, S. 382-388 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-327302 - DOI: 10.25656/01:32730; 10.35468/6149-38

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-327302>

<https://doi.org/10.25656/01:32730>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-Licence: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Karin Mannewitz

Resilienz des Systems: Entwicklungspotenzial oder die Behinderung von Inklusion?

Abstract ▪ Am Beispiel des QuaBIS-Projekts der TU Dresden wird gefragt, ob der Begriff Resilienz auf systemischer Ebene für die Entwicklung einer inklusionssensiblen Hochschule hilfreich ist, oder ob dieser nicht in veränderter Form die Aufrechterhaltung von Exklusionsmechanismen befördert. Im Rahmen dieses Beitrags wird dafür eine ausgewählte Schlüsselaussage zu QuaBIS als Ausgangspunkt genommen und sequenzanalytisch beantwortet. Diese Analyse dient der Beantwortung der Frage, ob es für Menschen, die als sogenannt *geistig behindert* kategorisiert werden, eine tatsächliche Bereitschaft zur Veränderung oder Öffnung hin zu einer Inklusiven Hochschule gibt, oder ob möglicherweise diese Bereitschaft durch die Institution gar nicht gegeben ist.

Schlagworte ▪ Inklusionsorientierte Hochschulentwicklung; Teilhabe; normorientierte Erwartungsanforderungen; Exklusion; Systemanpassung

1 Das QuaBIS-Projekt im resilienten Hochschulsystem

Die Aufnahme und Platzierung in exklusiven Bildungsorten wird durch Zugehörigkeitsordnungen reguliert, die an formale Bildungsabschlüsse geknüpft sind. Weicht man von diesen eigentlich zwingend notwendigen Voraussetzungen, wie im Fall der Bildungs- und Inklusionsreferent*innen (Bilirs) durch fehlende Hochschulzugangsberechtigung davon ab, bedarf es sogenannter Gatekeeper, die den Zugang zu einem Raum ermöglichen, der ursprünglich aufgrund fehlender Qualifikationen als unpassend galt. Im Folgenden soll anhand einer Schlüsselaussage überprüft werden, ob eine Mitgliedschaft durch Dritte gewollt ist und vermittelt wird (Pfahl & Traue, 2024).

Inklusive Bildung im Hochschulbereich auf der Seite der Lehrenden ist als Forschungsfeld noch sehr offen und noch nicht umfänglich erschlossen. In jüngster Zeit entwickelt sich auch eine Forschung in diesem Feld, die die Verwobenheit eines vermeintlich inklusiven Projekts in einem exklusiven System untersucht und dabei die Strukturen und Dynamiken des Systems von innen heraus kritisch hinterfragt (Hauser et al., 2022; Schuppener et al., 2022; Goldbach & Leonhardt 2023, Deutsch et al., 2024;). Hieran möchte dieser Beitrag anknüpfen und bietet mit QuaBIS (Qualifizierung von Bildungs- und Inklusionsreferent*innen in Sachsen), welches seit 2019 an der Technischen Universität Dresden existiert

wie auch an der Universität Leipzig, ein besonderes Forschungsfeld. Keinem der Bilirs ist es aufgrund des selektiven Schulsystems gelungen, eine Hochschulzugangsberechtigung zu erlangen. Der Weg der Bilirs führte sie nach ihrem Förderstudienabschluss direkt in eine sächsische Werkstatt für Menschen mit Behinderung und von dort zu einem Außenarbeitsplatz an der TU Dresden.

Seit dem Projektstart sind die Bilirs aktiv in die Forschung und universitäre Lehre eingebunden. Ihre Perspektive prägt maßgeblich die Diskussionen über Abschluss und Teilhabe. QuaBIS nutzt sein Potenzial dazu, die Heterogenität der Hochschullehrer*innen stärker Wirklichkeit werden zu lassen. Damit reiht sich QuaBIS in andere Ansätze der partizipativen Hochschulgestaltung ein, die als Particular Studies (Hauser et al., 2022) angesehen werden. Sie bieten die Chance, nicht weiter Stereotype *über* marginalisierte Gruppen herzustellen, sondern durch die eigene Involviertheit Strukturen und Maßnahmen, die als selbstverständlich wahrgenommen werden, zu hinterfragen und aus dieser Perspektive heraus auch zu dekonstruieren. „Eine in diesem Sinne politisch motivierte Wissenschaft führt unweigerlich zu der Frage, in welchem Verhältnis Exklusion und Inklusion im tertiären Bildungssektor stehen und welche Konsequenzen sich daraus für die Inklusionsforschung ablesen lassen“ (Hauser et al., 2022, o. S.).

Um dies zu ergründen, ist es notwendig, sich Hochschule als System anzusehen, in dem Wissenschaft *gemacht* wird und welches sich als exklusiver Bildungssektor präsentiert. Wie schafft es das System Hochschule immer wieder, sich gegen Störungen, welche diese tradierten exklusiven Ordnungen irritieren, widerstandsfähig, also erfolgreich resilient abzuwehren?¹

2 „Wenn das für uns passt, dann könnt ihr auch teilhaben“

QuaBIS ist stark an interdisziplinärer Zusammenarbeit mit allen Statusgruppen innerhalb der Universität interessiert, um den tertiären Bildungsbereich mitzugestalten. Eine häufige Rückmeldung auf kooperative Anfragen lautet:

„Wenn das für uns passt, dann könnt ihr auch teilhaben.“ Weitere Wendungen statt *teilhaben* waren *mitmachen* oder *dabei sein*. Da das Wort *teilhaben* im Vergleich am häufigsten genutzt wurde, haben wir entschieden, diese Aussagen im Sinne der Objektiven Hermeneutik (Wernet, 2006) sequenzanalytisch² im Rah-

1 Resilienz lässt sich vom lateinischen Verb *resiliere* ableiten, was so viel wie zurückspringen oder auch abprallen bedeuten kann. In der Werkstoffkunde, der Physik oder in der Städteplanung liegt das Hauptaugenmerk auf der Widerstandsfähigkeit, immer wieder in den ursprünglichen Ausgang zurückkehren zu können. Diese Widerstandskraft wird benötigt, um Störungen von außen unbeschadet überstehen, also in die Ursprungsform – vergleichbar mit einem Schwamm – zurückkehren zu können (Kegler, 2014).

2 Die Objektive Hermeneutik ist ein Verfahren der Textinterpretation. Es wird davon ausgegangen, „[...] dass sich die sinnstrukturierte Welt durch Sprache konstituiert und in Texten materialisiert“ (Wernet, 2006, S. 11). Im Prozess Sequenzanalyse geht es darum, diese Materialität von Texten zu

men einer Forschungswerkstatt³ als Lesarten zu bilden und immer weiter zu verdichten. Diese Sequenz kam als Feldnotiz zustande, welche sich vor dem Hintergrund einer ethnographischen Begleitforschung zum QuaBIS-Projekt Dresden vollzieht.

Im Rahmen dieses Beitrags stellen wir eine komprimierte Lesart bzw. eine Interpretation dieser Aussage vor, da eine detaillierte Lesartvorstellung den vorgegebenen Rahmen sprengen und somit die Auseinandersetzung bezogen auf den Resilienzbezug nicht ausreichend Beachtung finden würde.

In der getroffenen Aussage wird eine deutliche Trennung zwischen zwei unterschiedlichen Gruppen in *uns* und *ihr* deutlich sowie eine daraus resultierende mögliche Abhängigkeit, die ebenfalls an Bedingungen geknüpft ist. Diese sind so vage formuliert, dass Handlungsoptionen durch die *ihr*-Gruppe nicht gegeben zu sein scheinen. Ebenfalls setzt die *uns*-Position auch voraus, dass jemand zu dieser Gruppe gehört und sich über diese Zugehörigkeit ermächtigt fühlt, für diese Gruppe sprechen zu können. Allerdings scheint diese Berechtigung auch für die *ihr*-Gruppe zu gelten, denn die Person aus der *uns*-Gruppe scheint auch in der Lage zu sein, alle Informationen umfassend weitergeben zu können. Sie scheint gegenwärtig davon auszugehen, dass die *uns*-Gruppe keine weiteren Informationen von der *ihr*-Gruppe braucht, da allein die *uns*-Person eine umfassende Informationsbreite zu besitzen scheint und alles potenziell beantworten kann.

Durch die Unterscheidung *uns/ihr* wurde ebenfalls die Lesart des Othing (Tröndle, 2022) gebildet. Diese zeichnet sich durch eine Positionierung aus, die besagt, *ihr* seid die *Anderen*. Eine Kooperation ist somit nicht voraussetzungslos möglich und muss abgewogen werden. Welches Merkmal die *ihr*-Gruppe zu *Anderen* macht und was abgewogen wird und welche Markierung in diesem Zusammenhang Gewicht haben wird, bleibt für die *ihr*-Gruppe unbekannt.

Somit obliegt die Entscheidungsmacht zur Teilhabe auf der Seite der *uns*-Gruppe, da sie auch die Möglichkeitsform des *wenn* vorgibt. Der Konjunktiv wird gestärkt durch die Ankündigung einer ebenfalls möglichen Passung. Diese wurde als Schlüssel-Schloss-Prinzip durch die Forschungsgruppe gedeutet, da durch das Wort *passt* eine Erwartungshaltung formuliert wird, die auch wieder Voraussetzungen impliziert. Es scheint eine Form der *Anpassung* zu geben, die als geeignet von der *uns*-Gruppe bewertet wird. Folglich lässt die optimale Passung eine Vorstellung einer Normgröße zu, die es zu erfüllen gilt, und infolgedessen auf eine

untersuchen, um Einblicke in soziale Wirklichkeiten zu gewinnen, die in der Oberfläche der Kommunikation verborgen liegen, aber unbewusste strukturelle Regeln und Bedeutungen in sich tragen (Wernet, 2006).

3 Die Forschungsgruppe ist aus der Professur für Erziehungswissenschaften mit dem Schwerpunkt Inklusive Bildung und der Forschungsstelle Universitätsschule Dresden (ForUS) entstanden. Die Zusammensetzung der Werkstattteilnehmer*innen ist interdisziplinär ausgerichtet. In regelmäßigen Abständen werden Qualifizierungsthemen besprochen und Daten vor dem Hintergrund qualitativer Sozialforschungsmethoden besprochen und gemeinsam analysiert.

Ordnung schließen, die nur durch eine bestimmte Passfähigkeit ihre Struktur und ihre Funktion erhält, ohne dass Unordnung entsteht.

Eine vermeintliche Unordnung könnte durch das *das* entstehen. Dieses *das*, was QuaBIS anbietet, erscheint dem Gegenüber als indifferent. Es scheint etwas zu sein, das nicht genau zu definieren ist. Aus der Perspektive von QuaBIS ist das *das* eine gemeinsame Umsetzung von Lehrinhalten zu einem gemeinsam festgelegten Thema, das die Schnittstelle für die kooperative Zusammenarbeit bildet. Durch was wird das *das* ein möglicher Erfolg oder Misserfolg in der gemeinsamen Arbeit? Worauf bezieht sich *das*? Auf das Angebot oder dessen gemeinsame Ausgestaltung? Auf was oder wen wird bei diesem *das* Bezug genommen, ist es gegenständlicher, inhaltlicher oder personenbezogener Art, oder sind all diese Ebenen miteinander verwoben?

Die Antwort darauf kann in der Inaussichtstellung des *auch teilhaben* liegen. Sollte das *das* *passen*, kann die *uns*-Gruppe also die Erlaubnis zur Teilhabe aussprechen. Die Abhängigkeit der *ihr*-Gruppe im Zusammenhang mit der Deutungshoheit, welche über die *uns*-Gruppe hergestellt wird, bleibt bestehen. Allerdings wird auch hier deutlich, dass die *uns*-Gruppe als letzte Instanz vor dem Hintergrund einer nicht näher definierten Passung entscheidet, ob Teilhabe möglich wird, oder ob Ausschluss erfolgt, da die Regularien zur Teilhabe nicht näher bestimmt wurden. Durch den Erlaubnisstatus ist es unmöglich, eine volle und wirksame Teilhabe zu erlangen.

Interpretation und Zusammenfassung

Die *uns*-Gruppe hat eine Kenntnis von der Passung der Bedingungen, um Teilhabe unter den vorgegebenen Bedingungen gewährleisten zu können.

Es gibt also von ihrer Seite eine unausgesprochene Norm, die eine Anpassung an scheinbar vorhandene, aber unklare Erwartungen oder auch Teilhaberegularien vorsieht.

Diese werden allerdings nicht transparent gemacht, weil sie möglicherweise als selbstverständlich vorausgesetzt werden.

Damit wird nicht ersichtlich, was von der *uns*-Gruppe als „passend“ definiert wird. Vor diesem Hintergrund ist ein *angemessenes* Handeln für die *ihr*-Gruppe schwer möglich.

Möglicherweise ist bereits eine Entscheidung im Sinne von *eigentlich nicht* gefallen. Eine notwendige Passung scheint demnach für die *uns*-Gruppe nicht *überlebensnotwendig* und das Angebot kann auch durch andere oder ein anderes Angebot kompensiert werden oder auch ganz wegfallen.

Die *ihr*-Gruppe ist nicht zwingend oder entscheidend für den weiteren Verlauf.

Der *uns*-Gruppe entstehen keine Nachteile, wenn die *ihr*-Gruppe nicht passt.

Die *uns*-Gruppe ist nicht bedingungslos auf die *ihr*-Gruppe angewiesen. Es geht auch ohne die *ihr*-Gruppe.

Da es sich um eine Gesprächssituation handelt, die sich, wie geschildert, in ihrer Antwort wiederholt, drängt sich eine Frage auf: Warum wurde von QuaBIS Seite

nicht nachgefragt, wozu bedarf es einer Interpretation und sogar einer Sitzung in der Forschungswerkstatt? Weil wir keine oder sehr ausweichenden Antworten auf diese Nach-Fragen erhalten haben. Somit entstand eine interessante Lücke zwischen Gesagtem und Nicht-Ausgesprochenem, etwas, das verborgen bleiben soll.

3 Diskussion und Fazit

Resilienz

„... beschreibt Schlüsselanforderungen an Menschen und Systeme: Unverwüstlichkeit und die Fähigkeit, Probleme bewältigen zu können. Damit ist der Kern angedeutet, um den es bei dem Begriff geht: Strategien für die Sicherung einer guten Überlebensfähigkeit.“ (Kegler, 2014, S. 15)

In unserem Fall wird die Resilienz im Hochschulbereich als Widerstandskraft genutzt, um sich vor diesen Störungen zu schützen und stabil zu bleiben. Im Falle einer Störung sollten die Auswirkungen möglichst milde und die Ausgangslage danach wieder ungetrübt herstellbar sein.

QuaBIS ändert durch seine Anwesenheit an der Universität die Spielregeln. Menschen, die zunächst in der Wissenschaft Gegenstand der Forschung waren, fungieren nun als Wissensvermittler*innen im akademischen Feld. Ihre Arbeit ist zu verstehen als „die Grenze zwischen radikaler und relativer Differenz im Diskurs[,] um die Produktion wissenschaftlichen Wissens zu bearbeiten und zu verschieben“ (Geldner-Belli et al., 2024, S. 228).

Wird nun ein gestaltender Akteur wie QuaBIS aktiv, dann wird er zur „ärgerlichen Tatsache erster Ordnung“ (Schimank, 2008 S. 159) – als der/die Akteur*in, der/die mit der Umgestaltung beginnt – in unserem Fall Menschen ohne Hochschulzugangsberechtigung, die obendrein auch noch als sogenannt *geistig behindert* kategorisiert werden, die nun durch das Projekt in der Lage sind, an der Universität reguläre Lehre mitzugestalten und damit sich ein- und mitzumischen. Neben der ersten gibt es noch die zweite Ordnung, die direkt an Relevanz gewinnt, wenn mit offenem oder verdecktem Widerstand in unterschiedlichen Formen reagiert wird. Oder anders gesagt, das System beginnt sich resilient zu zeigen (Schimank, 2008). Dies wird für das System notwendig, weil die „Aura der Exklusivität“ (Alheit, 2014, S. 196), die Idee der Universität nun bedroht wird und es scheint, als könnte da jetzt jede*r kommen (Dannenbeck, 2016). Das System wendet die Taktik an, Inklusion zu simulieren, indem es Teilhabe in Aussicht stellt und damit auch festlegt, wer sich in welcher Form beteiligen kann. Zu den Resilienzmechanismen von Hochschule gehört auch der Faktor Zeit. Der tertiäre Bildungssektor lebt von prekären Arbeitszeitverhältnissen und zeitlich begrenzten Projekten, die geduldet werden können und die wieder aus dem System verschwinden, ohne es hochgradig irritiert zu haben. Die gewährten Zeitfenster werden als

Option gewertet, sich im System zu bewähren, um eine Existenz durch eine Versteigerung sichern zu können. Die Hochschule erhält damit die Macht zu entscheiden, wer wo langfristig in ihrem System etabliert wird und in diesem Zusammenhang auch eine angemessene Entlohnung für die erbrachte Arbeit zur Verfügung gestellt bekommt und eine dementsprechende Tarifgruppe gefunden wird.

Pfahl (2024) definiert Inklusion grundlagentheoretisch als *Entkonditionalisierung von Mitgliedschaft*. „Dies ermöglicht Formen von Mitgliedschaft, die sich weniger durch Motive des Stuserhalts und mehr durch Verständigungsinteressen auszeichnen“ (S. 54). In der vorangestellten Aussage zeigt sich, dass eine Aufnahme in eine Institution nicht zwangsläufig zur Teilhabe und Mitgliedschaft führt.

Somit ist QuaBIS zwar aktuell noch in das System Hochschule als Projekt integriert und kann damit als Legitimationsfassade für eine *Inklusive Hochschule* dienen, aber nicht durch die Anwesenheit die unhinterfragten exklusiven Hochschultraditionen alleine verändern (Deutsch et al., 2024).

„Wenn das für uns passt, dann könnt ihr auch teilhaben“ ist als verdeckter Widerstand zu verstehen. Es gibt keine direkte Ablehnung, es gibt auch keine explizite Einladung, alles bleibt indifferent. Durch diese Indifferenz fehlt eine Orientierung daran, welches Angebot hilfreich ist, um die in Aussicht gestellte Teilhabe zu erlangen. Was in der Forschungswerkstatt zur These führte, dass es schlussendlich nicht ums Teilhaben-Können, sondern vielmehr um Teilhaben-*Dürfen* geht.

Das *Dürfen* beinhaltet die Erlaubnis zur Teilhabe der Bilirs. Ihr Wissen kann nur begrenzt in Diskurse eingebracht werden, wenn ihre Einladung zur Kooperation abgelehnt wird. Dies geschieht oft durch epistemische Ungerechtigkeit (Fricker, 2023), bei der Beiträge als unzureichend oder unglaubwürdig gewertet werden. Dadurch wird gleichberechtigte Teilhabe bereits im Vorfeld durch vermeintliche Zuschreibungen verhindert, da ihr Wissen nicht anerkannt oder angefragt wird. Tatsächliche Öffnung und Veränderung von Hochschule würde bedeuten,

„dass auf allen Ebenen des Systems Veränderungen vollzogen werden und sich Hochschulen bzw. die darin agierenden Akteur*innen ihrer sozialen Verantwortung bewusst sind und dieses Bewusstsein in die Ausgestaltung von Lehre und Forschung sowie deren strukturelle und kulturelle Bedingungen einfließt.“ (Schuppener et al., 2022, S. 68)

QuaBIS zeigt trotz vieler Herausforderungen Widerstandskraft, indem es Strategien entwickelt, um sich im System zu behaupten. Dazu zählen eigenständige Mitteleinwerbung, Seminarplanung und das beharrliche Streben nach Kooperation. Diese Form von Resilienz, die Anpassung an bestehende Bedingungen, stützt jedoch das System. Wenn beide Resilienzformen beibehalten werden, kann von einer „subtilen Form der Vermeidung der Inklusion“ (Raab, 2019, S. 529) gesprochen werden. QuaBIS hat jedoch die Möglichkeit, die Bedingungen, die Teilhabe erschweren oder verhindern, zu hinterfragen und Kritik zu üben. Wir bleiben dran.

Literatur

- Alheit, P. (2014). Exklusionsmacht des universitären Habitus. Exemplarische Studie zur „neuen deutschen Universität“. In N. Ricken, H. C. Koller & E. Keiner (Hrsg.), *Die Idee der Universität revidiert* (S. 195–208). Springer VS.
- Dannenbeck, C. (2016). Da könnte ja jede/r kommen! – Herausforderungen einer inklusionssensiblen Hochschulentwicklung. In C. Dannenbeck, C. Dorranc, A. Moldenhauer, A. Oehme & A. Platte (Hrsg.), *Inklusionssensible Hochschule. Grundlagen, Ansätze und Konzepte für Hochschuldidaktik und Organisationsentwicklung* (S. 22–33). Verlag Julius Klinkhardt.
- Deutsch, D., Grosser, J., Hawelka, V., Kreilinger, M. & Lovrić, M. (2024). „... und dann schauen's mich an und fragen mich, was ich da tu.“ Das BLuE-Hochschulprogramm – vom Versuch einer Teilhabepraxis im gemeinsamen Anerkennungsraum. In I. Bosse, K. Müller & D. Nussbaumer (Hrsg.), *Internationale und demokratische Perspektiven auf Inklusion und Chancengerechtigkeit* (S. 195–202). Verlag Julius Klinkhardt.
- Fricke, M. (2023). *Epistemische Ungerechtigkeit. Macht und die Ethik des Wissens* (2. Aufl.). Beck.
- Goldbach, A. & Leonhardt, N. (2023). Kritische Auseinandersetzung mit partizipativer Hochschullehre. *Teilhabe*, 62(4), 142–147.
- Geldner-Belli, J., Klöpfer, L., Hanf, A. & Kreamer, G. (2024). Repräsentation als umstrittene Strategie im Kontext Inklusiver Forschung. In A. Goldbach, A. Langner, K. Mannewitz, S. Schuppener & N. Leonhardt (Hrsg.), *Macht und Wissen – kritische Reflexionen im Kontext von Inklusion und Exklusion* (S. 214–225). Verlag Julius Klinkhardt.
- Hauser, M., Schuppener, S. & van Ledden, H. (2022). Zur Relevanz von Widersprüchen im Kontext akademischer Wissensproduktion für Inklusion. *Zeitschrift für Inklusion*, 3. <https://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/676>
- Kegler, H. (2014). *Resilienz. Strategien & Perspektiven für die widerstandsfähige und lernende Stadt*. de Gruyter.
- Pfahl, L. & Traue, B. (2024). Inklusion als Entkonditionalisierung von Mitgliedschaft. Wie partizipative Demokratie Inklusion verwirklichen hilft. In I. Bosse, K. Müller & D. Nussbaumer (Hrsg.), *Internationale und demokratische Perspektiven auf Inklusion und Chancengerechtigkeit* (S. 195–202). Verlag Julius Klinkhardt.
- Raab, H. (2019). Behinderung als Möglichkeitsraum an der Universität – Aspekte inklusiver, diskriminierungskritischer Lehre. In D. Kergel & B. Heidkamp (Hrsg.), *Praxishandbuch Habitussensibilität und Diversität in der Hochschullehre, Prekarisierung und soziale Entkopplung transdisziplinärer Studien* (S. 515–538). Springer VS.
- Schimank, U. (2008). Hochschule als Institution: Gussform, Arena und Akteur. In K. Zimmermann, M. Kamphans & S. Metz-Göckel (Hrsg.), *Perspektiven der Hochschulforschung* (S. 157–164). VS Verlag.
- Schuppener, S., Otten, M., Platte, A., Algermissen, P., van Ledden, H., Hempel, S., Hauser, M., Bergelt, D. & Nutz, A. (2022). Partizipative Lehre im Kontext inklusionssensibler Hochschule. In J. Becker, F. Buchhaupt, D. Katzenbach, D. Lutz, A. Strecker & M. Urban (Hrsg.), *Qualifizierung für Inklusion, Berufsschule, Hochschule, Erwachsenenbildung* (S. 59–73). Waxmann.
- Tröndle, J. (2022). *Elternschaft als Othering. Zur Subjektivierung von Paaren als Eltern eines Kindes mit Behinderung*. Springer.
- Wernet, A. (2006). *Einführung in die Interpretationstechnik der Objektiven Hermeneutik*. VS Verlag.

Autorin

Mannewitz, Karin, M. A. Inclusive Education

Technische Universität Dresden

Arbeitsschwerpunkte: Inklusionsorientierte Hochschulentwicklung

karin.mannewitz@tu-dresden.de